

LRin Langer-Weninger

Versorgungssicherheit beginnt auf unseren Höfen

Langer-Weninger: „Wer auch morgen sicher versorgt sein will, muss heute die heimische Lebensmittelproduktion stärken!“

Volle Lebensmittelregale sind für uns selbstverständlich. Doch internationale Konflikte, unterbrochene Lieferketten und nicht zuletzt die Dürre des heurigen Sommers haben gezeigt, wie verletzlich unsere Lebensmittelversorgung sein kann.

„Unsere Bäuerinnen und Bauern sorgen tagtäglich dafür, dass wir mit hochwertigen Lebensmitteln versorgt werden. Aber auch sie sind auf Energie, Betriebsmittel und funktionierende Lieferketten angewiesen. Versorgungssicherheit beginnt deshalb auf unseren Höfen, endet aber nicht am Hoftor. Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Landwirtschaft auch unter schwierigen Bedingungen produzieren kann und die Lebensmittel anschließend bei den Menschen ankommen“, betonte Agrar-Landesrätin Michaela Langer-Weninger.

Lebensmittelversorgung als Teil der nationalen Sicherheit

Für Generalmajor Dr. Peter Vorhofer, Krisensicherheitsberater der österreichischen Bundesregierung, ist die Lebensmittelversorgung längst eine Frage der nationalen Sicherheit. Internationale Konflikte, Energieabhängigkeiten, Cyberangriffe und mögliche Ausfälle kritischer Infrastruktur machen deutlich, dass die Versorgung mit Lebensmitteln nicht allein von der produzierten Menge abhängt. Entscheidend ist vielmehr, dass alle notwendigen Strukturen auch in Krisensituationen funktionieren.

„Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine und der Konflikt im Nahen und Mittleren Osten verdeutlichen, dass sich die regulierte Weltordnung neu zu ordnen beginnt. Hinzu kommt die wohl größte strategische Herausforderung unserer Zeit: der Klimawandel und seine Auswirkungen auf unsere Lebensgrundlagen und die Versorgungssicherheit. Diese sicherheitspolitische Zeitenwende verändert die geopolitischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen grundlegend und verlangt nach einem realistischen, vorausschauenden Umgang mit Unsicherheit. Mit dem Bundes-

Krisensicherheitsgesetz hat Österreich bereits frühzeitig auf diese Entwicklungen reagiert. Es stellt ein Baugerüst dar, um die Bewältigungsfähigkeit, Anpassungsfähigkeit und Umgestaltungsfähigkeit unserer Gesellschaft zu stärken. Gerade hinsichtlich der Zunahme hybrider Bedrohungen, wie Cyberangriffe, ausländische Einflussnahme auf die heimische Wirtschaft sowie die aggressorgetriebene Schwächung des gesellschaftlichen Vertrauens, hat die Stärkung der gesamtsstaatlichen Resilienz oberste Priorität. Damit verbunden ist die wohl wichtigste Verteidigungslinie unserer Gesellschaft: die geistige Resilienz als individueller Schutzschirm der Zivilbevölkerung, unserer Werte und der Demokratie“, betont Vorhofer.

Dürrejahre als Risiko

Wie krisenfest die österreichische Lebensmittelversorgung aufgestellt ist, zeigt das Sicherheitsforschungsprojekt KIRAS „Nationale Reserve“. Darin wurden vier Krisenszenarien untersucht: ein 72-stündiger Blackout, ein Mangel an fossilen Energieträgern, der Ausfall ausländischer Arbeitskräfte sowie eine zweijährige Dürre. Die Ergebnisse zeigen, dass Österreich grundsätzlich gut aufgestellt ist. Bestehende Lagerbestände entlang der Lieferketten könnten die Auswirkungen der untersuchten kurzfristigen Krisen weitgehend abfedern. Selbst ein erstes schweres Dürrejahr wäre laut Studie durch vorhandene Vorräte zu bewältigen. Kritisch könnte die Situation allerdings bei zwei aufeinanderfolgenden Dürrejahren werden.

Gerade der heurige Dürresommer hat gezeigt, wie unmittelbar sich Wetterextreme auf unsere Landwirtschaft auswirken. Fehlende Niederschläge, Ertragseinbußen und zusätzliche Kosten stellen die Betriebe vor große Herausforderungen. Gleichzeitig unterstreichen die Studienergebnisse, wie wichtig eine langfristig widerstandsfähige Landwirtschaft für die Versorgung der Bevölkerung ist.

„Die Trockenheit des heurigen Sommers hat uns deutlich vor Augen geführt, dass Versorgungssicherheit keine Selbstverständlichkeit ist. Wir können nicht beeinflussen, wann es regnet. Aber wir können unsere Betriebe dabei unterstützen, besser mit Trockenheit und Wetterextremen umzugehen. Ob sichere Wasserversorgung, klimafitte Sorten oder moderne Produktionstechnik: Wir müssen heute die Voraussetzungen schaffen, damit unsere Bäuerinnen und Bauern auch morgen Lebensmittel erzeugen können“, so Langer-Weninger.

Strategische Souveränität

WIFO-Ökonom Dr. Franz Sinabell sieht neben den klimatischen Herausforderungen vor allem die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen als entscheidend an. Ein hoher Selbstversorgungsgrad bei einzelnen Lebensmitteln bedeutet nicht automatisch, dass die Versorgung auch im Krisenfall gesichert ist.

„Unter dem Begriff „strategische Souveränität“ versteht man die langfristige Ausrichtung, den wirtschaftlichen und politischen Handlungsspielraum abzusichern und zu erweitern. Die ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln hat unter diesem Gesichtspunkt an Gewicht gewonnen, während die qualitative Hochwertigkeit weiterhin ihren Stellenwert hat. Damit ist „die Versorgung sicherzustellen“, ein Grundpfeiler der Gemeinsamen Agrarpolitik, in den Vordergrund gerückt. Um dieses Ziel zu erreichen, benötigt man Ansätze, die die gesamte Wertschöpfungskette von den Vorleistungen – Energie, Genetik, Futtermittel – über die Produktion von Agrargütern bis zur Herstellung von Nahrungsmitteln und Getränken in der Leistungsfähigkeit und Produktivität unterstützen. Klar ist jedenfalls, um die Versorgung bestmöglich abzusichern ist eine Produktion und Weiterverarbeitung vor Ort wohl der beste Zugang“, betont Sinabell.

Starke Lebensmittelverarbeitung ist Teil der Versorgungssicherheit

Eine sichere Lebensmittelversorgung braucht nicht nur leistungsfähige landwirtschaftliche Betriebe, sondern auch eine starke heimische Verarbeitungsindustrie. Die angekündigte Schließung des Tiefkühlgemüsewerks von Ardo in Groß-Enzersdorf zeigt, welche Folgen der Verlust eines solchen Standorts haben kann: Landwirtschaftliche Betriebe verlieren wichtige Absatzmöglichkeiten, Arbeitsplätze und regionale Wertschöpfung geraten unter Druck und die Abhängigkeit von ausländischen Produktionsstandorten steigt. *„Unsere Bäuerinnen und Bauern können noch so hochwertige Lebensmittel produzieren. Wenn die Betriebe fehlen, die diese verarbeiten und auf den Markt bringen, verlieren wir ein wichtiges Stück Versorgungssicherheit. Deshalb müssen wir die gesamte Wertschöpfungskette vom Feld bis ins Regal stärken“,* unterstreicht Agrar-Landesrätin Michaela Langer-Weninger.

Lebensqualität und Handlungsfähigkeit langfristig sichern

Die Publikation der Oö. Zukunftsakademie „Versorgungssicherheit in Oberösterreich – Lebensmittel“ hebt die Bedeutung sicherer, nachhaltiger und zukunftsfähiger

Lebensmittelversorgung hervor. DI Dr. Markus Scharner, Leiter der Oö. Zukunftsakademie hält dazu fest: *„Versorgungssicherheit heißt, auch unter veränderten Rahmenbedingungen handlungsfähig zu bleiben und Lebensqualität verlässlich zu sichern. Mit unserer neuen Publikation zeigen wir, wo wir Abhängigkeiten verringern und das Zusammenspiel von Produktion, Verarbeitung und Versorgung stärken können, um Lebensqualität und Handlungsfähigkeit langfristig zu gewährleisten.“* Die vollständige Publikation bietet weiterführende Einblicke in den Themenschwerpunkt und steht online zur Verfügung. <https://www.ooe-zukunftsakademie.at/versorgungssicherheit-2672.htm>

Oberösterreich tut was

Und setzt deshalb auch bei der Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten an: Das Land unterstützt Investitionen in die Be- und Verarbeitung sowie Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und fördert über den agrarischen Zukunftsfonds innovative Lösungen für die heimische Landwirtschaft. Ziel ist es, regionale Produktions- und Verarbeitungsstrukturen weiterzuentwickeln und Wertschöpfung möglichst im Land zu halten.

Regionale Kreisläufe stärken - Abhängigkeiten reduzieren

Ein wesentlicher Ansatz zur Stärkung der Versorgungssicherheit liegt in der besseren Nutzung regionaler Ressourcen. Wenn Energie, Nährstoffe und Rohstoffe möglichst effizient eingesetzt und regionale Kreisläufe gestärkt werden, können externe Abhängigkeiten reduziert werden. Oberösterreich setzt dafür bereits auf unterschiedliche Maßnahmen: von der Förderung energieautarker Bauernhöfe über die Entwicklung klimafitter Sorten bis hin zu Forschungsprojekten zur Digitalisierung und effizienteren Nutzung landwirtschaftlicher Betriebsmittel.

Bei der Fördermaßnahme „Energieautarker Bauernhof“ entfielen rund 42 Prozent der österreichweit eingesetzten Fördermittel auf oberösterreichische Betriebe. Über den agrarischen Zukunftsfonds wurden seit 2022 zudem rund 50 Forschungsprojekte unterstützt, die unter anderem neue Möglichkeiten bei Energieeffizienz, Automatisierung und ressourcenschonender Bewirtschaftung untersuchen.

Einen weiteren Beitrag können die Konsumentinnen und Konsumenten leisten. Denn auch das Einkaufsverhalten entscheidet darüber, welche landwirtschaftlichen Produktionsstrukturen langfristig erhalten bleiben.

„Mit jedem Griff ins Regal erteilen wir auch einen Produktionsauftrag. Wenn wir heimische Lebensmittel kaufen, stärken wir unsere bäuerlichen Familienbetriebe, sichern Wertschöpfung in der Region und tragen dazu bei, dass auch künftig bei uns produziert wird. Eine starke heimische Landwirtschaft ist deshalb nicht nur eine Frage der Regionalität, sondern auch eine wichtige Grundlage unserer Versorgungssicherheit“, unterstrich Agrar- und Ernährungs-Landesrätin Michaela Langer-Weninger abschließend.
